

Eine zweite Gruppe bilden letztlich die *sekundären toponymischen Hybride* mit Angleichungen der ursprünglich altsorbischen Ortsnamen im Zweitelement an deutsche Appellativa, die aber in deutschen Ortsnamen nicht vorkommen. Es sind die im Integrationsprozess also sekundär entstandenen Ortsnamen auf *-rose*, *-schatz*, *-schütz*, *-wein* und *-zahn*, vgl. z.B. *Dobraschütz* bei Altenburg, aso. etwa **Dobrašovici* ‚Ort der Leute eines *Dobraš*‘, 1336 *Dobirschicz*, *Doberzcicz*, 1445 *Dobirschicz*, 1533/34 *Doberschicz*, 1557 *Doberschitz*.

6. Welche soziolinguistischen beziehungsweise sozioonomastischen Feststellungen sind zum Verlauf des Interferenzgeschehens möglich?

6.1. Die *rekursive onymische Analyse* zu den ursprünglich slawischen Ortsnamen geht von den heutigen Ortsnamen in der neuhochdeutschen Sprache aus und kann dabei unterscheiden nach *amtlicher Form*, *umgangssprachlicher Form* sowie *Mundartform*. Die Ortsnamen-Tradierung lässt sich allgemein weiter zurückverfolgen durch die historischen Aufzeichnungen von Ortsnamen über die frühneuhochdeutsche Zeit bis hin in die mittelhochdeutsche beziehungsweise mittelniederdeutsche Sprachperiode mit Kanzleischreibungen sowie auch mundartnahen Aufzeichnungen. Besonders wertvoll sind letztlich die frühen Ortsnamen-Formen in Urkunden und Steuerverzeichnissen aus althochdeutscher beziehungsweise altsächsischer Zeit. Sie sind so wichtig, weil sie Zeugnisse aus der frühen Kontaktphase mit den Sprechern der altsorbischen – und im Norden der altpolabischen (aplb.) – Sprache sind. Die Ortsnamen-Formen in lateinischen und deutschen Texten aus den Quellen sind dann als Fremd- oder als Lehnnamen die Grundlage zur Rekonstruktion der slawischen, also altsorbischen oder altpolabischen Ortsnamen.

6.2. Die *zeitliche Differenzierung* ist beachtenswert: Für die Zeitspanne von etwa 600 bis 900 nach Christus ist die Zahl der Ortsnamen-Belege recht bescheiden. Es ist dies die Zeit, in der Slawen und Deutsche über Handelsbeziehungen und politisch-militärische Bündnisse miteinander kontaktierten. Nach 930 aber wurden die Kontakte massiv verstärkt infolge militärischer Besatzung, durch den Aufbau deutscher Verwaltung, durch Christianisierung und auch dichtere Handelsbeziehungen. Vom 12./13. Jahrhundert an tritt zusätzlich durch deutsche bäuerliche Siedlerströme, also durch deutsche Zuzug und gemeinsame deutsch-slawische Rodetätigkeit in der Zeit des Landesausbaus, eine besondere Verstärkung der Kontakte im sprachlichen Bereich hinzu.

6.3. Nach den umrissenen Zeiträumen sind auch *unterschiedliche Träger des Sprachkontakts* zu berücksichtigen. Die unterschiedlichen Kommunikationssituationen lassen sich knapp etwa folgendermaßen kennzeichnen:

6.3.1. Präkolonialisatorische Zeit:

- bis Anfang 10. Jahrhundert: deutsche Herrschaftsträger + Händler indivi-